Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 21

Artikel: Auch ein Gedenktag

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heute noch besteht das allgemeine Tauschmittel der Pelzjäger und Bioniere Nordameritas aus Fellen und Belgen. In den Ländern um bie Sudsonsbai gilt das Biberfell als Werteinheit des Warenverkehrs. Drei Marderfelle gelten foviel als ein Biberfell, ein weißer Fuchs=, zwei Biber=, ein schwarzes Fuchs= ober ein Barenfell vier Biber und ein Schiefgewehr fünf Biber. Gin gang eigentümliches Geldfurrogat bestand vor der Eroberung Ruglands durch die Mongolen in Sibirien. Das. felbe fand bis nach Nowgorod Eingang. Um das Abnuten der Bobelfelle zu verhüten, war der Brauch aufgekommen, ftatt der gangen Felle nur deren Schnaugen girkulieren zu laffen. Diese Schnaugen murben ju biefem Zwecke abgeschnitten, geftempelt und bem Berkehr übergeben. Die Felle hingegen wurden in obrigkeitlich beaufsichtigten Magazinen aufbewahrt und nur beim wirklichen Umfat ausgeliefert. Als die mongolischen Eroberer diese Art Kreditgeld nicht annehmen wollten, brach ein Staatsbankerott aus, worauf man im Nordoften wieder zu ben gangen Bobelfellen gurudfehrte, mahrend im übrigen Reiche bas Gilbergeld Eingang fand.

An der chinesisch-birmanischen Grenze wird noch jett Salz als Tauschmittel gebraucht. Ein Reisender fand bei den afrikanischen Mansdingos den Wert einer Salztafel von der ungefähren Größe eines Backsteins gleich einem Pfund Sterling. In Darkulla in Afrika hatte nach Ritter ein vierzehnjähriger Anabe den Wert von 12 Pfund Salz. Auch in Abessynien werden noch Salzbarren und im Hochasien Theeziegel als Geld gebraucht. Die Chinesen verwandten letztere zuerst als Truppensold für die Mongolen. Die alten Mexikaner gebrauchten Kakarsbohnen in Säckhen zu 24,000 Stück, Baumwollenzeug und Goldstaub in Federkielen als Bezahlungsmittel. Endlich verdient noch hier erwähnt zu werden ein Geschentwurf, nach welchem der französische Minister der Kriegsangelegenheiten ermächtigt wurde, der Expebition Brazzos ins Innere Afrikas 100,000 alte Steinschloßgewehre unentgeltlich zu überlassen, da dieselben im Zentralasrika als Umlaussemittel gleich Geld angenommen würden.

Auch ein Gedenktag.

-1797-1854

Jeremias Gotthelf mar nicht unser Mann. Aber ein gläubiger Christ mar er und griff als folcher vielfach wirtsam in ber Zeiten Wirrsal ein Daber auch ein Wort ber Erinnerung.

Vor 100 Jahren — am 4. Oftober 1797 — erblickte Jeremias Gotthelf in Murten bas Licht ber Welt. Als Pfarrers Sohn eines angesehenen Berner-Geschlechtes gelangte er zum Studium und wurde protestantischer Geistlicher. Als solcher wirkte er in Ugentorf, Herzogenbuchsee, Bern und Lüpelfluh, wo er 1854 starb.

Gotthelf fümmerte sich um die Schule. Die politischen Wogen gingen hoch. Gerade in Bern sieberte die junge Welt vollends im Streben nach Resormen. Vorab galt diese Bewegung dem Schulwesen, einer besseren, einer gebiegenen Lehrerbildung, einer ernsten Pslege der Primarschule. Diese Bestrebungen fanden nicht überall geneigtes Gehör; der Kamps um die Schule war da. Gottbelf blieb nicht zurück, er kämpste mutig, zielbewußt und ausdauernd in der Avantgarde. Zugleich nahm er sich auch der Armen und Ürmsten an und regte die Gründung von Armenerziehungs-Anstalten ersolgreich an. Hierüber meldet er uns sehrreich ein Mehreres in seiner "Armennot".

Gotthelf murbe mohlbekannter Dorfgeschichtsschreiber, ber als folder Nennbares leiftete und wirkte. Wohl war er fein Schriftsteller im modernften Sinne bes Wortes, er gehört nicht zu ben stilistischen Feilern, auch nicht zu ben pomabisierten novelliftischen Salonhelben; mit Ibsen, Rosegger, Zola, Daubet und Schriftstellern ähnlichen Schlages hat er wenig eigen. klar, ohne stilistischen Schliff und ohne Prunk, einfach in der Darstellung, fein in der Charafteriftit, saftig und bilderreich im Ausdrucke, großartig vielfach im Bebankenschwung: fo zeigt fich Gotthelf in feiner schriftftellerischen Tätigkeit. In Uhendorf lebte er fich in die bauerlichen Berhaltniffe ein, kannte auch wirklich ben Bernerbauer in seinen Licht- und Schattenseiten, wußte, wo benselben ber Schuh bructte, und zeichnete ihn bann auch, wie er in feiner Lage leibte und lebte. Oft war er endlos breitspurig, oft bemühend schwulftig und bombastisch im Ausdrucke, oft starrsinnig in der Form des Ausdruckes, nicht selten wahrlich massiv. Aber gerade in diesen Mangeln zeigt sich seine schriftstellerische Größe. Er schrieb als Mann aus dem Volke und für das Volk; er war Volks.Pfnchologe ersten Ranges, naturwüchsig aber tiefgründig; er ift unerreicht in seiner bernerische schweizerisch schriftstellerischen Gigenart.

Es kann unmöglich Sache dieser Zeilen der Erinnerung sein, Gotthelf in all seinen Schriften zu zeichnen. Wer den "Bauernspiegel" gelesen, der weiß so ziemlich, wo Gotthelf landen will, er will sittlich beein flußen, aber nicht künstlerisch schriftstellerisch anregen. Und das ist ein schöner Zug seines Charafters, ein Charafteristisum, das allein ihm einen vollwertigen Ehrenplatz unter den Heroen der Feder einträgt und ihn als Schriftsteller underzeisen erhält. — Beweis für seine schriftstellerische Eigenart, und Tüchtigkeit dietet sein "Zeitgeist und Bernergeist", seine "Leiden und Freuden eines Schulmeisters," sein "Dursli", sein "Uli", seine "Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der

Was fagt die Nachwelt?

Schweig" und viele andere Schriften feiner 24 Bande.

Ein freisinniger Litteraturhistoriter nennt ihn einen "ber größten Schöpfer ber Weltlitteratur". Die judenfreundliche "Frankfurter Zeitung" meint "Albert Bisius — das ist der eigentliche Name des Mannes — ist nicht Künstler, sondern Prediger; er ist kein Genie der Kunst, sondern eines der Moral. Er legte den Finger an die Stelle, die ausgemerzt und geheilt werden mußte." Gottfried Reller, bekanntlich nicht bibelgläubig, nennt ihn "ohne alle Ausnahme das größte epische Talent, das vielleicht für lange Zeit lebte." "Gusta v Freytag sindet, daß er "in der Charakteristik allen zeitgenössischen Dichtern überlegen sei."

So scheiden wir denn von Gotthelf, indem wir ihm sein litterarisches Wirken vom christlichen Standpunkte aus warm verdanken. Wir nehmen das Gute, wo immer es sich zeigt, und anerkennen es gerade beim Andersgläubigen recht gerne, wenn wir es nur recht oft fänden. Gotthelfs eigene Worte mögen das dankbare Wort der Erinnerung abschließen: "Je weiter die Leute von Christus und je neumodischer sie erzogen sind, desto größern Verdienst haben Zeichendeuter und Wahrsager wieder. Der Glaube ist dem Menschen angeboren; scheint aber Gottes Sonne nicht hinein, so spuckt der Teusel darein."